

Das nächtliche Abenteuer

Autor(en): **P.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **241 (1962)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das nächtliche Abenteuer

Im schönen Sarganserland lebte einst ein schmucker Bursche, der das Leben liebte wie es war und nur selten trübseligen Gedanken nachhing. Er konnte mehr als nur Brot essen und vor allem gab es keinen zweiten weit herum, der wie er zum Tanz aufzuspielen verstand. Zu allen Festlichkeiten wurde Hans Jöri geladen, an allen Hochzeiten, Taufen und Tanzanlässen durfte er nicht fehlen. Und überall, wo er mit seinem frischen Lachen auftauchte, wurde er mit freudigem Hallo empfangen, und den jungen Leuten kribbelte die Tanzlust schon in den Beinen, wenn nur sein Name fiel.

Einmal war er zu einer großen Hochzeit in das liechtensteinische Ländchen eingeladen. Da er mit seiner Zeit nicht geizig umging, verließ er schon am Abend vor der Hochzeit Sargans, um früh am Tag drüben zu sein. Beim Einnachten schlenderte er munter singend über den Rhein, und es war Nacht, als er Balzers erreichte.

Guter Dinge schritt er durch die Dorfstraße. Keine Lampe warf mehr ihren stillen Schein aus den Stuben und Kammern in das nächtliche Dunkel. Die Menschen lagen alle im tiefen Schlaf. Erst als Hans Jöri das Dorf hinter seinem Rücken hatte, sang er wieder leise vor sich hin und freute sich am sternflimmernden Himmel wie ein Kind.

Auf einmal jedoch blieb er bockstill stehen. Er lauschte gebannt und vernahm plötzlich das ausgelassene Gelächter vieler Stimmen. Und als er nun, seinen Ohren nicht trauend, schneller ausschritt und noch ein Stück gegangen war, da erblickte er mit weit aufgerissenen Augen gleich über dem Straßenbord in einem Baumgarten eine Menge Menschen, die alle ohne Ausnahme in vornehme Kostüme aus buntem Samt, knisterndem Taffet und schillernde Seide gekleidet waren.

Hans Jöri staunte so sehr, daß er fast seinen Mund nicht mehr schließen konnte. Noch nie in seinem Leben hatte er solch kostbar und nobel gekleidete Herrschaften gesehen. Wirblig wurde es in seinem Kopf, und als die fröhliche Gesellschaft gar auf ihn zuströmte, ihn freudig umringte und begrüßte, da wußte er sich in seiner Verlegenheit kaum zu fassen.

«Das ist ja Hans Jöri, der lustige Geiger!» rief eine liebezende junge Dame freudig. «Hans Jöri

hat uns noch gefehlt! Er muß uns zum Tanz aufspielen!» Und alle die schönen Damen stimmten ihr zu und klatschten anmutig in die Hände.

«Jawohl!» riefen auch die Herren wie aus einem Munde. «Hans Jöri soll uns zum Tanz aufspielen! Ohne Hans Jöri gibt es kein vollkommenes Fest.»

«Willkommen in unserer Mitte!» drängte sich ein besonders vornehm gekleideter Herr vor, der einen blitzenden Degen gegürtet hatte. «Du bist der lustigste und beste Musikant weit und breit, Hans Jöri, komm, zieh dich nicht lange und spiel uns auf!»

Hans Jöri, der arg Verwirrte und Verdutzte, hatte gegen die frohe Gesellschaft gewiß nichts einzuwenden, im Gegenteil! Zum Aufspielen war er ja immer gern bereit, aber diese vornehmen Damen und Herren schüchterten ihn ein und kamen ihm doch etwas spukig vor. Wäre nicht alles so wirklich gewesen, hätte er vermeint zu träumen. Doch früh genug kam er noch ins Liechtensteinische hinüber, warum also sich sträuben und wozu lange überlegen? Dazu kam noch, daß seine empfindliche Nase bereits den leckeren Bratenduft aufgefangen und seine Augen die erlesenen Weine erspäht hatten, mit denen die Gäste bewirtet wurden. Leichtsinnig stimmte er darum zu und lachte mit dem ganzen Gesicht. Er fühlte sich sehr geehrt, der törichte Hans Jöri, daß er diesen vornehmen Herrschaften aufspielen durfte.

Bevor er sich indessen zum spielen anschickte, näherte sich ihm nochmals der Herr mit dem Degen, der ihm zuflüsterte: «Du wirst es gewiß nicht zu bereuen haben, Hans Jöri, wenn du uns heute nacht zum Tanz aufspielst, aber achte nicht weiter darauf, wenn dich ab und zu unsere Ausgelassenheit etwas sonderbar dünken sollte. Und dies, Geiger, präge dir fest ein: wenn du von dem erlesenen Wein trinkst, dann rufe niemanden Gesundheit zu, sonst könnte es dir übel ergehen! Achte also nicht auf unser Tun und Treiben, streiche fleißig deine Fidel, als wären wir gar nicht da. Spiele deine schönsten Weisen, trinke und esse nach Herzenslust, aber mehr sollst du nicht tun. Präge es dir nochmals ein, Hans Jöri, wenn dir dein Seelenheil lieb ist: wenn du trinkst, dann wünsche niemandem gute Gesundheit an.»

Ein unheimliches Gefühl beschlich den Musikant. Ein wenig wollte ihn sein Versprechen schon reuen, doch verscheuchte er resolut die dunklen Ahnungen und begann alsbald seine Fidel zu stimmen. Und mit den ersten Tönen, die erklangen, war er auch die düsteren Ahnungen schon wieder los. Die lüpfigsten Ländler und zierlichsten Walzer verstand er zu spielen und keine Polka war ihm fremd. Die noble Gesellschaft, das sah er bald, war mit seiner Kunst sehr zufrieden; immer wieder wurde ihm herzlich applaudiert und gar manche der schönen Damen warf ihm feurige Blicke zu, so daß ihm heiß unter dem Brusttuch wurde.

Unermüdlich spielte er den Damen und Herren auf, und zwischenhinein wurde er mit den leckersten Speisen bewirtet und sein Glas war auch nie leer.

Immer ausgelassener tanzten die schönen Damen mit ihren Kavalieren. Vielstimmiges Gelächter und schwirrendes Schwatzen drang in die nächtliche Stille hinaus. Immer schneller mußte Hans Jöri seine Fidel streichen; das heißt, eigentlich mußte er ja nicht, es kam ganz wie von selbst, denn die zügellose Sinnenlust der Tanzenden und Schmausenden befeuerte ihn. Und immer wieder erschien ihm alles zusammen wie ein Traum, abenteuerlich und unwirklich, und endlich merkte der Arglose auch, daß er in eine sündhaft schwelgende Gesellschaft geraten war. Eigentümlich berührte es ihn auch, daß keine von den schönen Damen sich ihm näherte und keiner der Herren ihn auch nur eines Blickes würdigte. Und das verstimmte ihn. Zwar wurde er fürstlich bewirtet und hätte er als Geiger wohl zufrieden sein können, denn an den bäuerlichen Tanzanlässen bekam er nicht solch köstlichen Wein zu trinken und derart leckere Bratenstücke zu essen. Dort indessen war er auch ein Mensch und nicht nur ein dienstfertiger Musikant. Dort durfte er sich unter die ausgelassenen Mägde mengen und nicht manche verwehrte ihm einen Kuß, denn er war schließlich nicht umsonst der Hans Jöri, dem die Mädchen nachliefen wie die Kinder dem Rattenfänger von Hameln.

Endlich (er hatte schon manchen tiefen Schluck von dem feurigen Wein genossen) vergaß er die

Mahnung des vornehmen Mannes, und als er wieder den Becher an den Mund setzte, sagte er trotzig zu sich selbst: «Zu deinem Wohlsein, Hans! Gut soll es dir tun! Wenn du schon anderen nicht Bescheid sagen darfst, dann tu's wenigstens dir selber. Gott soll's dir segnen! Fürchtest du dich nicht, so geschieht dir auch nichts — zum Wohl!»

Nur zu sich selber und leise hatte er diese Worte gesprochen, aber kaum waren sie über seinen Lippen, da wallte auch schon ein schwerer Nebel oder schwarzer Rauch über den Wiesenplan hin. Die glanzvolle, ausgelassene, lärmende und sündhaft schwelgende Gesellschaft verschwand auf einmal wehklagend darin. Das Lachen und Schäkern verstummte und wurde gleichsam erstickt.

Und als der Nebel oder Rauch sich nach einer Weile wieder verflüchtigt hatte, da fröstelte Hans Jöri und seine Zähne schlugen trommelnd aufeinander. Ihm war, als hätte er geschlafen und all das Seltsame nur geträumt. Seine Hände waren froststeif und konnten kaum die geliebte Geige halten. In der Hand aber, in der er das Weinglas gehalten, bemerkte er mit heissem Schreck — einen Kuhhuf. Und als er seine Augen, von einer bösen Ahnung erfüllt, hob und um sich blickte, da gewahrte er mit einem jähen Entsetzen, daß er einsam und verloren unter dem Galgen von Vaduz hockte.

Ein jäher Schreck lähmte dem lustigen Geiger für eine kleine Weile die Glieder, und nur mühsam konnte er sich endlich erheben und dem ungemütlichen Ort entfliehen. Und erst als er den Galgen nicht mehr sah, dämmerte ihm endlich die Einsicht auf, daß er einer Hexen- und Teufelsgesellschaft aufgespielt hatte; er durfte noch von Glück reden, denn wie leicht hätte es ihm schlimm ergehen können.

Später soll der Hans Jöri noch oft zum Tanz aufgespielt haben, doch nachts ging er nie mehr über den Rhein und in das Liechtensteinische hinüber. Der heimische Landwein mit Bauernbrot und Speck war ihm fortan wieder lieber als noch so köstlich zubereitete Bratenstücke und fremdländische Zauberweine.

(Nach einer Sage erzählt von P. K.)

SPRINGER & MÖLLER AG., ZÜRICH Gute Druckfarben